Kampf dem Ungeziefer

Autor(en): **Kobler, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **226 (1947)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375309

Nutzungsbedingungen

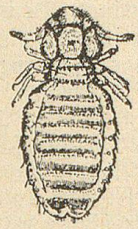
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

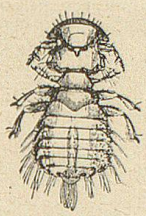
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

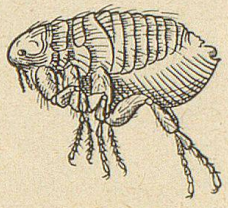


Haarling vom Rind

Pferdelaus



Federling vom Huhn



Hundefloh

Kampf dem Ungeziefer

Von Dr. **B. Kobler**, St. Gallen.

Seit Erschaffung der Welt sind Mensch und Tier fortwährend von allerhand Ungeziefer geplagt. Gewaltig ist das Heer der Blutsauger, das sich aus einer unzählbaren Menge von Mücken, Fliegen, Bremen, Läusen, Flöhen, Wanzen und Zecken zusammensetzt. Tag und Nacht befällt diese unerwünschte Gesellschaft ihre Opfer, um sie zu picken, zu stechen und ihnen möglichst viel Blut abzuzapfen. Dabei ist der Fisch im Wasser von dieser Bande so wenig verschont wie das Reh des Waldes und der Vogel in der Luft. Millionen blutgieriger Zecken befallen das Steppenvieh der Tropen und das Wild. Unsere lieblichen Schwalben und Spiren, die hoch über Dörfern und Städten kreisen, sind oft dicht mit Wanzen besetzt, die die Jungbruten ganzer Jahrgänge vernichten. Erst recht aber leiden unsere Haustiere im dumpfen warmen Stall unter der Ungezieferplage. Kaum ist das Hühnlein dem Ei entschlüpft, so wird es von einer Schar lästiger Hennenläuse befallen, die ihm keine Ruhe gönnen. Kaum hat das Kälblein das Licht der Welt erblickt, so lassen sich auf ihm Dutzende von Fliegen nieder, um es Tag und Nacht zu plagen. Was das unerwünschte Ungeziefer unserm wertvollen Haustierbestand das Jahr hindurch für Schäden an verhinderter Mast, an Fleisch- und Milchausfall anrichtet, geht in die Millionen. Stumpfsinnig sieht der schlechte Tierhalter dieser Plage zu und denkt, es ist nichts zu machen, es muß so sein! Der gute Bauer aber sucht seinem Vieh zu helfen. Seit alten Zeiten bekämpft er das Ungeziefer, wobei sich der Kampf hauptsächlich gegen die Fliegenplage, gegen die Verlausung der Großtiere und des Geflügels richtet, aber auch gegen die Räude der Schafe und Ziegen sowie gegen die Dasselplage der Weiderinder. Aber alle Fliegenmittel, auch die mit Leim bestrichenen Fliegenfänger, richten so wenig aus wie die vielen Insektenpulver, Schmierkuren und flüssigen Präparate, um Groß- und Kleintiere von den Blutsaugern zu erlösen. Der Bekämpfung der überaus lästigen Schafräude und der Dasselplage des Weiderindes wurde schon lange Zeit große Beachtung geschenkt. Aber bis auf den heutigen Tag sind die Erfolge auf diesem Gebiete noch lange nicht hundertprozentig.

In einer sehr erfreulichen Weise gingen nun unsere weltbekannten Basler Chemischen Industrien zur Erforschung und Herstellung wirksamer Ungeziefermittel über, die für Mensch und Tier ungiftig sein, für das Ungeziefer aber tödlich wirken müssen. In unglaublich kurzer Zeit haben sich einzelne dieser Mittel in großen Teilen der gesitteten Welt eingelebt, dank ihrer ausgezeichneten Wirkung auf verschiedene Ungezieferarten.

Der Kampf gegen die Fliegenplage.

Jahrein, jahraus belästigen kleine und große Fliegen unsere Pferde, Rinder so gut wie die Schafe, Ziegen, Schweine und auch die Kleintiere. Diese Plage wirkt sich in allerhand Schäden aus, an die der Tierhalter meistens gar nicht denkt. Nach zuverlässigen Untersuchungen liefern die gleichen Kühe in Ställen mit vielen Fliegen bis zu 15 Prozent weniger Milch als in Ställen ohne diese Plagegeister. Mastkälber und Schweine gedeihen in Ställen mit vielen Fliegen lange nicht so gut wie an fliegenfreien Orten. Mit Vorliebe verschleppen die Fliegen allerhand Seuchen, so verschiedene Schweineseuchen wie Rotlauf und Schweinepest, aber auch die Maul- und Klauenseuche von einem Stall zum andern. Der Kampf gegen die überall verhaßten Fliegen zeitigte bisher nur bescheidene Erfolge. Heute aber ist die lästige Gesellschaft durch das Gesarol der Chemischen Fabrik J. R. Geigy A.G. in Basel endgültig erledigt.

Das ursprünglich als Vernichtungsmittel für Pflanzenschädlinge gedachte Produkt wurde von verschiedenen Tierhaltern als ausgezeichneter Fliegentilger erkannt. Das an sich völlig geruchlose, für Mensch und Tier gänzlich ungiftige Gesarol tötet, an Decken und Wände der Ställe gespritzt, mehrere Wochen lang alle anfliegenden Fliegen und Bremen in kurzer Zeit. Ungeheuer kleine Mengen des Giftes, sogar Millionstelsgramme pro Quadratzentimeter genügen zur Erledigung der Fliegen. Sie erliegen schweren Nervenvergiftungen, werden zuerst lahm und sterben dann zu Tausenden dahin. Diese Fliegenbekämpfung kann der Landwirtschaft nicht genug empfohlen werden. In mit Gesarol behandelten Ställen können Fenster und Türen selbst im warmen Sommer offen gelassen werden und die im Stalle stehenden Pferde benötigen keine Fliegendecken mehr. Die Gesarolbespritzung der Ställe muß alle drei bis vier Wochen erneuert werden. Sie ist für die Stalltiere eine große Wohltat, der der Tierbesitzer alle Aufmerksamkeit schenken sollte.

Der Kampf gegen die Blutsauger.

Die Zunft der Blutsauger befällt Mensch und Tier, sticht und plagt sie durch fürchterliche Juckreize, gegen die sich die Befallenen, durch Kratzen, Reiben und Scheuern zu wehren suchen. Die ewige Unruhe hindert

Schaf mit Räude

bei Tieren die schnelle Mast. Kalbs- und Rinderfelle erhalten allerhand für Kratzbeschädigungen, die sie wertlos machen. Die Blutsauger zapfen dem Vieh fortwährend Blut ab. Sie schwächen es und übertragen dabei Krankheiten von einem Tier auf das andere. Bisher wandte man gegen die Gesellschaft der Läuse, Flöhe, Wanzen und Zecken Schmierkuren, Bäder und beim Geflügel besonders Insektenpulver an. Der Erfolg war immer unsicher und nicht dauernd. Und nun hat die schon erwähnte Firma J. R. Geigy in Basel neuestens ein wahres Wundermittel zur Bekämpfung der Blutsauger entdeckt, das in kurzer Zeit Weltruhm erhielt. Es ist das für Mensch und Tier gänzlich ungiftige Neocidol, das nicht einmal schadet, wenn es abgeleckt wird oder in die Augen des Tieres gerät. Jeder Blutsauger, der mit Neocidol in Berührung kommt, wird sofort vergiftet. Er stirbt auf der Stelle, und wenn er noch zu entweichen hofft, wird er „auf der Flucht erschossen!" Die Neocidolbehandlung der Haartiere geht denkbar einfach in der Weise vor sich, daß man die Tiere in der Richtung gegen die Haare mit Neocidolpulver einreibt. Pferde, Rinder, Kälber und Hunde können auf diese Weise in kürzester Zeit entlaust werden, wobei die Behandlung nach etwa zehn Tagen wiederholt werden muß. Schweine und Eber mit den bekannten großen schwarzen Läusen bestäubt man mit Neocidol. Die gute alte Ansicht, das Ungeziefer sei für diese Tierart gesund, ist ebensowenig stichhaltig wie die Ansicht jener Mütter, die Kinder werden nicht gescheit, wenn ihre Köpfe nicht von Läusen wimmeln!

Ein großer Teil unseres Hausgeflügels leidet furchtbar unter der Ungezieferplage. Federläuse, Flöhe, Wanzen und Vogelmilben vernichten Jahr für Jahr ganze Jungbruten, ohne daß der Geflügelzüchter weiß, woran seine Tiere umkommen. Leghühner wimmeln oft von Blutsaugern oder Federfressern derart, daß sie an Blutarmut oder infolge der ewigen Beunruhigung zugrunde gehen. Vielfach bilden die Geflügelställe voll Mist und Ungeziefer für ihre Bewohner eine wahre Hölle! Ausmisten, Verbrennen der alten Nester und gründliche Reinigung der Ställe mit heißem Sodawasser schaffen sofort bessere Verhältnisse. Die Wände und Sitzstangen bestreicht man mittels frischer Kalkmilch mit 2 Prozent Kreolinzusatz. Die schwer bekämpfbaren Vogelmilben sitzen dort, wo die Sitzstangen an der Wand angebracht sind. Diese Stellen mit Carbolineum bestrichen, erledigt die Vogelmilben, die gefährlichsten aller Vogelfeinde, endgültig. Das Geflügel selbst bestäubt man einige Male am After und unter den Flügeln mit Neocidolpulver. Etwas Pulver in die Legenester gestreut, wirkt Wunder. Nur wer sein Geflügel vom Ungeziefer befreit, kann von ihm Eier und Fleisch erwarten.

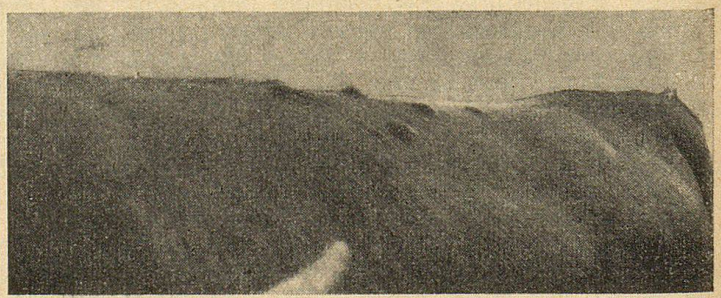
Für Ameisen und Schwabenkäfer bedeutet die Neocidolbestäubung den sofortigen Tod. Mit der Entdeckung des Neocidols hat die Entlausung von Mensch und Tier eine ungeahnte Entwicklung durchgemacht, die Millionen von Lebewesen, besonders während des langen Weltkrieges zustatten gekommen ist.

Der Kampf gegen die Räude der Schafe.

Unsere wirtschaftlich so wertvollen Schafe benötigen neben gutem Futter unbedingt die Freihaltung ihres Wollkleides von den äußerst gefährlichen und ansteckenden Räudemilben. Die Verordnung zum Eidg. Tierseuchengesetz verlangt für die Schafbestände die Schur im Frühling mit darauffolgenden Räudebädern unter tierärztlicher Aufsicht. Man taucht die Schafe in ein zweiprozentiges Kreolinbad, und zwar mit Rücken und Nacken nach unten, da diese beiden Körperstellen der Lieblingssitz der Räudemilben sind. Die Firma Sandoz A. G. in Basel entdeckte ein neues Räudeheilmittel, Acatox genannt. Es ist etwas teuer, wirkt bei schweren Räudefällen der Schafe aber ausgezeichnet.

Zeigen sich den Sommer über auf einzelnen Schafen wiederum verdächtige oder gar wirkliche Räudeflecken, so reibt man diese unverzüglich mehrmals mit Kreolinsalbe tüchtig ein und die Räude stirbt sofort ab.

Die durch unsichtbar kleine Milben erzeugte Schafräude schädigt den prächtigen schweizerischen Schafbestand fortwährend in hohem Grade. Immer und immer tritt die Schafräude wieder auf, so daß die

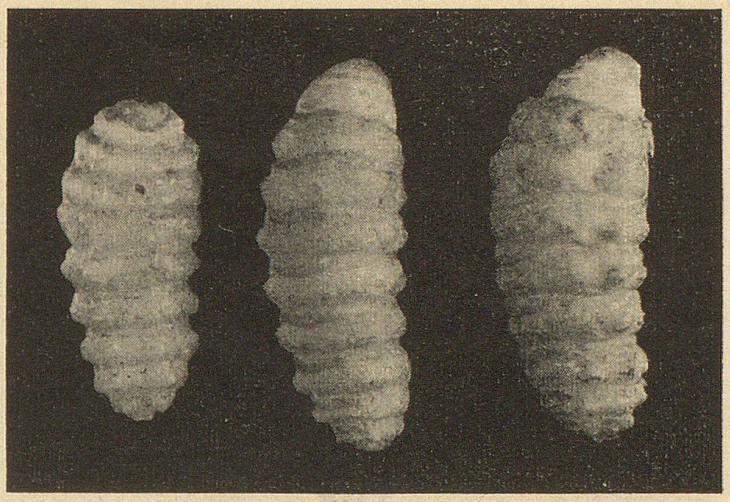


Rinderrücken mit Dasselbeulen

Wolle ganzer Herden verloren geht. Wohl zeitigen die Räudebäder in Verbindung mit allfälligen Kreolinsalben sehr gute Heilerfolge. Es ist aber dringend nötig, daß auch die mit Milben verseuchten Schafställe gründlich gereinigt und mit zweiprozentiger Natronlaugelösung ausgespritzt werden. Wenn ein Schafhirt seine Herde den Sommer über nicht scharf beobachtet und schon leicht mit Räude befallene Schafe nicht sofort behandelt, kommt die Herde im Herbst todsicher räudekrank heim.

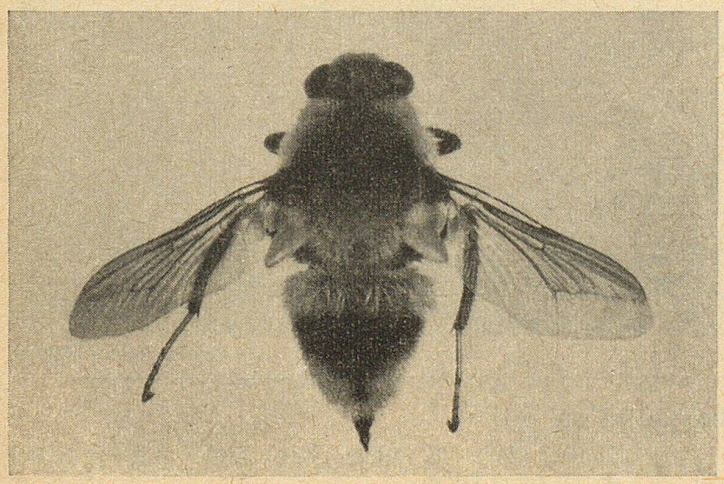
Die Bekämpfung der Dasselplage.

Daß durch die Dasselfliege die gesamte schweizerische Lederindustrie alljährlich Millionenschäden erleidet, ist eine altbekannte Tatsache. Die den Sommer über auf unsern Weiden und Alpen schwärmenden Dasselfliegen sind eigentlich nur den Insektenforschern bekannt. Der Hirt, der Senn und der Bauer kennen sie nicht. Die Dasselfliegen legen ihre klebrigen Eier an die Haare der Weiderinder. Den Eiern entschlüpfen dann kleine Maden, die sich, wie man annimmt, in die Rinderhaut einbohren, um darin bis im nächsten Frühling als Schmarotzer von den Körpersäften ihres Wirtes zu zehren und zu einer dicken schwarzen Wehrle heranzuwachsen. Dieses Geschöpf heißt auch Werre, in der Metzger- und Gerbersprache fälschlich Engerling! Die Höhle, in der der Schädling unter der Haut des Rindes lebt, besitzt oben ein Luftloch. Als unerwünschter Fremdkörper bedingt er eine starke Entzündung und Vereiterung des Rinderrückens. Ist ein Tier mit vielen Werrenbuckeln besetzt, so leidet es furchtbare Schmerzen und magert sichtbar ab. Bei Kühen geht die Milch erheblich zurück. Im Frühjahr schlüpfen die Werren dann durch das Luftloch in das Freie. Sie fallen zu Boden, verpuppen sich in der Erde, und bald entsteigt der Puppe eine Dasselfliege, die die Rinderherden aufs neue umschwärmt und mit Eiern belegt. Das ist schon zu Abrahams Zeiten für die Viehherden eine große Plage gewesen und eine böse Plage bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Dasselschaden ist schon am lebenden Rind groß. Erst recht aber macht er sich als *Häuteschaden* geltend. Die gegerbte Rinderhaut erweist sich nämlich als derart durchlöchert, daß das Leder weder für Schuhe, noch für Pferdegeschirre, noch als Riemenleder Verwendung finden kann.



Maden der Dasselfliege

Der Kampf mit der Dasselfliege gestaltet sich gar nicht leicht. Die Vernichtung der Fliege selbst ist vorderhand aussichtslos. Aber ihrer Made, also der Werre oder Wehrle, kann man sehr leicht zu Leibe rücken. Entweder drückt man die fast reifen Maden mit den Fingern aus den Werrenbuckeln der Rinder, oder aber man bestreicht die Werrenbuckel derart mit Tabakpräparaten, z. B. mit *Hypocotin* oder dem *Antassin* der Chemischen Fabrik Dr. B. *Maag* in Dielsdorf oder dem *Baratox* der Firma Sandoz in Basel, daß diese Gifte durch das Luftloch zu der Made gelangen und sie töten. Würde diese sog. Abdasselung der Rinder jeden Frühling in allen schweizerischen Weidegebieten gründlich durchgeführt, so stürbe die Dasselfliege nach und nach aus und die schweiz. Volkswirtschaft bliebe vor gewaltigen Schäden verschont.



Dasselfliege

Der Kampf mit dem Ungeziefer gestaltet sich für jeden Tierbesitzer, für jeden Tierwärter und auch für den Tierfreund als eine große und schöne Sache im Sinne der Rettung hoher wirtschaftlicher Werte und des allgemeinen Tierschutzes. Wer mit Tieren zu tun hat, sei er Bauer, Senn, Hirt oder Geflügelhalter, hat unbedingt die Pflicht, sich um das Wohl seiner Schützlinge zu kümmern und sie vom lästigen Ungeziefer zu befreien.